

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostämtern; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im O.N.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 50.

Altensteig, Donnerstag den 30. April

1885

Zur Kriegs- und Friedensfrage.

Wenn zwei, die in Streit geraten sind, beiderseits den ernstlichen Willen zur Verständigung haben, so ist diese leicht. Wendet man diesen einfachen Satz auf das bestehende gespannte Verhältnis zwischen Rußland und England an, so kommt man dazu, trotz der gegenseitig erteilten friedlichen Versicherungen, an wirkliche Verhandlungen hin und her scheinen nur den Zweck zu haben, den andern vor den Augen der Welt ins Unrecht zu setzen.

Seit mehreren Tagen zeigen sich am politischen Horizont wiederum recht bedrohliche Wolken. Der Inhalt der jüngsten zwischen London und Petersburg gewechselten Depeschen, sowie die Auslassungen der Minister im englischen Parlament über die afghanische Frage zeigen, daß bisher noch nicht über einen einzigen der streitigen Punkte ein Einvernehmen erzielt worden ist. Herr v. Siers hat in einer selbstverfaßten Note, die jüngst veröffentlicht wurde, der englischen Regierung seinen Standpunkt klar gemacht und dabei besonders zu bedenken gegeben, daß die Engländer die moralischen Urheber des unglücklichen Zwischenfalles vom 30. März seien, weil die starke militärische Bedeckung, mit der Sir Peter Dunsden erschien, den Wagemut der Afghanen gereizt und ihre Begehrlichkeit ermuntert habe. Ferner weist Herr Siers auf die Thatsache hin, daß englische Offiziere die Bewegungen der Afghanen geleitet hätten und daß der feindliche Charakter der mit dem Emir von Afghanistan veranstalteten Zusammenkunft die Afghanen noch mehr habe aufstacheln müssen, so daß sie sich schließlich zu Schritten verleiten ließen, welche der russische Befehlshaber nicht ruhig hätte mit ansehen dürfen. „Wir machen diese Bemerkungen nur“, so heißt es am Schluß, „um auch jeden Anzeichen eines etwaigen absichtlichen oder vorüberlegten angriffsweisen Vorgehens der russischen Generäle abzuweisen. Der einzige Schluß, welchen wir ziehen wollen, ist die dringende Notwendigkeit, einer zweideutigen Situation ein Ende zu machen, welche nicht ohne Gefahr ist. Wir glauben auch jetzt noch, daß der letzte Zwischenfall die Fortführung der Unterhandlungen nicht beeinträchtigen sollte, deren Zweck es ist, die guten Beziehungen zwischen den beiden Reichen zu befestigen.“

Man ersieht hieraus, daß die russische Regierung schlechterdings nicht zurückweichen kann, wenn England fortfährt, die Mißbilligung des Verfahrens des General Komaroff zur Vorbedingung für eine friedliche Lösung zu machen. Die Meldung, daß die Genugthuung für den „Zwischenfall am Ruskul-Fluss“ jetzt wieder den Hauptpunkt der Verhandlungen bilde, ist bisher nicht widerrufen worden. Diese Genugthuung zu geben weigert sich Rußland aber auf das entschiedenste.

Wenn nun nicht ein außerordentliches Ereignis, etwa der Rücktritt des englischen Kabinetts oder eine energische Vermittlung der Mächte, dem Gange der Dinge eine unerwartete Wendung gibt, so ist schwer abzusehen, in welcher Weise die Streitenden sich einigen können, ohne die Entscheidung der Waffen anzurufen. Beide Teile haben sich in diplomatische Stellungen hineinbegeben, die sie ohne Einbuße an Ansehen und nationaler Ehre nicht wieder aufgeben können.

Die englische Regierung hat vom Parlament einen Kredit von 230 Mill. M. gefordert, wovon allerdings ein starkes Drittel direkt für den Suban bestimmt ist, während das andere für „sonstige Verteidigungszwecke“ verausgabt werden

soll. Dagegen ist die Reise der Königin außer Landes (nach Darmstadt) immerhin ein Zeichen, daß man den Siedepunkt des Konflikts noch nicht erreicht hat. Sollte eine Kriegserklärung erfolgen, zu welcher Ober- und Unterhaus ihre Zustimmung erteilen müßten, so kann die Königin dieselbe natürlich nur vom englischen Boden aus erlassen.

Bisher ist von keiner Seite ein Schritt des Entgegenkommens erfolgt. Indessen ist immer noch wahrscheinlich, daß eine andere Macht, Deutschland, Oesterreich oder beide gemeinsam, ihre guten Dienste anbieten wird, um den schlimmen Handel auszugleichen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte in seiner Donnerstags-Sitzung die Beratung der Zolltarifnovelle bei der Position Baumwolle und Baumwollwaren fort. Es handelte sich namentlich um die Besteuerung der Nähfäden, welche auf Grund eingegangener Petitionen von der Regierung mit Rücksicht auf das Vorgehen der englischen Fabrikation beantragt war. Die Ablehnung dieses Zolles wurde namentlich vom Abg. Singer im Interesse der 200,000 deutschen Näherinnen empfohlen, welche allein durch diesen Zoll betroffen würden, was von den Verteidigern des Zolles bestritten wurde. Die Diskussion über diese Position füllte die ganze Sitzung und wurden schließlich die von der Regierung vorgeschlagenen Zölle nach einem Zusatzantrag Trimborn, ebenso die Besteuerung des affomobierten (zum Einzelverkauf hergerichteten) Nähfadens mit 120 M. pro 100 Kilogramm, letztere in namentlicher Abstimmung mit 110 gegen 106 Stimmen beschlossen.

Bei der am Freitag fortgesetzten Beratung der Zolltarifnovelle wurde zunächst der Rest der Positionen „Baumwolle und Baumwollwaren“ erledigt und darauf zu der Position „Seinewarn, Seidewand und andere Seidenwaren“ übergegangen. Die Tarifkommission hatte zu dieser Position, gegenüber der Regierungsvorlage, mehrfache Erhöhungen vorgeschlagen, welche indessen von verschiedenen Seiten aus dem Hause und auch vom Bundesratsstische im Interesse der Handweberei bekämpft und vom Hause auch schließlich abgelehnt wurden. Die von der Kommission beantragte Erhöhung des Zolles auf Damast aller Art von 120 auf 150 M. (bisheriger Satz 60 M.) wurde genehmigt, auch von den Deutschfreisinnigen, indem Abg. Meyer-Salle erklärte, daß jemand glücklich leben und selig sterben könne, auch wenn er sich niemals mit einer Damastserviette den Mund gewischt hätte, daß dieser Zoll also niemand Schaden bringe.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

24. April. (107. Sitzung.) Beratung des Komm.-Berichts über Petitionen für Wiedereinführung der Wahlkourverts bei den Landtagswahlen. Berichterstatter v. Schab. Die drei Petitionen, die vorliegen, seien aus Gaildorf, Nöhringen und Gaisburg. Redner macht Mitteilungen über den Gang unserer Gesetzgebung über die Wahlkourverts. Nachdem sich das Haus schon mehrfach mit den Wahlkourverts befaßt, glaubt die Kommission die Frage der Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit nicht mehr erörtern zu sollen. Zur Zeit läge nur so viel vor, daß beide Systeme, das der kourvertirten und unkourvertirten Stimmzettel ihre Mängel haben. Indem die Kommission darin, daß unsere Gesetzgebung sich das System des Reichsgesetzes angeeignet habe, den Gedanken erblicken zu sollen glaubt, daß dieselbe auch künftig dessen Geschick teilen wolle, wäre wohl ein Antrag auf Tages-

ordnung allein begründet. Da aber nach der Ansicht der Kommission die Kourverts ihre Vorteile haben, die Frage auch über kurz oder lang im Reichstag zur Entscheidung kommen werde, die Kgl. Regierung daher allen Anlaß habe, die Wahlkourvertsfrage im Auge zu behalten, so stelle die Kommission den Antrag, die drei Petitionen der K. Regierung zur Kenntnisnahme mitzutheilen und die Betenten von diesem Beschluß zu benachrichtigen. Uhl geht der Komm.-Antrag nicht weit genug. Durch Wahlkourverts allein werde das Wahlgeheimnis bewahrt. Die Abgabe der Stimmzettel ohne Umhüllung mache viele Wähler ängstlich. Redner gibt übrigens zu, daß durch die Kourverts die Feststellung des Wahlergebnisses verzögert werde. Die Landesgesetzgebung habe in dieser Frage noch freie Hand, sie solle sie zur Wiedereinführung der Kourverts benützen. Schab für den Komm.-Antrag. Erst 1882 habe man die Wahlkourverts abgeschafft und jetzt wolle man unser Wahlgesetz schon wieder ändern. Redner führt dann aus, daß die Wahlkourverts auch keine absolute Sicherheit für das Wahlgeheimnis gewähren. Bei der Öffentlichkeit der Wahlhandlung lasse sich das Wahlgeheimnis auch bei der Anwendung von Kourverts nicht bewahren. Egger: Das Wahlgeheimnis werde nur durch Wahlkourverts gewahrt. Man trage durch Annahme des Komm.-Antrags den Anschauungen des Volkes nicht Rechnung. Uhl, Egger, Ruffbauer beantragen, die Petitionen der Regierung zur Erwägung mitzutheilen. Schab hält die vorliegende Frage für eine untergeordnete Frage der Wahltechnik, die über Gebühr aufgeschwemmt und deren übereinstimmende Lösung für Landtags- und Reichstagswahlen zu wünschen sei. Redner empfiehlt den Komm.-Antrag. Uhl verwahrt sich dagegen, als ob sein Eintreten für die Kourverts von Parteirücksichten geleitet sei. v. Schab polemisiert gegen Egger. Er begreift nicht, warum Uhl die Landtagswahlen mit größeren Garantien umgeben will als die Reichstagswahlen und empfiehlt nochmals den Komm.-Antrag. Ruffbauer für seinen Antrag. Im Reichstage werde die Kourvertsfrage auch über kurz oder lang zur Sprache kommen. Warum solle Württemberg da nicht vorangehen. Die Gegner der Wahlkourverts seien meistens Verwaltungsbeamte, die mit den Wahlen zu thun haben. Becher für den Komm.-Antrag. Durch Annahme desselben sei auch den Freunden der Kourverts am besten gedient. Minister von Hölder: Die Regierung stehe der Frage ganz unbefangen gegenüber, das gehe ja schon daraus hervor, daß sie 1882 die Kourverts beibehalten wollte. Jedenfalls sei es etwas Nützliches, ein Gesetz, das erst 3 Jahre besteht, heute schon wieder abzuschaffen. Egger gegen v. Schab. Hinter den 35 Abgeordneten, die 1882 gegen die Abschaffung der Kourverts gestimmt, stehe doch auch ein gut Teil Volk. Eggmann spricht noch im Sinne Becher's, worauf man die Debatte schließt. Der Antrag Uhl u. Gen. wird abgelehnt, der Komm.-Antrag angenommen. — Es folgt die Beratung des Antrags v. Gemmingen und Genossen betr. Gleichstellung der Bezüge der Invaliden von 1866 mit denen der Invaliden von 1870/71 und Einbringung einer Vorlage für diese Zwecke. Frhr. v. Gemmingen begründet diesen Antrag, die Benachteiligung der Altinvaliden gegenüber den Neuinvaliden hervorhebend. Es handle sich bei den Invaliden von 1866 nur um 130 Mann, ihre Bezüge bewegten sich zwischen 90–294 fl., auf der Mann entfallen durchschnittlich M. 230. M. 13–14000 würden nötig sein pro Jahr, um sie den Invaliden von 1870/71 gleichzustellen. Diese Ausgleichung sei eine That ausgleichender Gerechtigkeit.

Zeit. Frhr. v. Erlichshausen unterstützt diesen Antrag mit warmen Worten. Min. v. Steinheil hebt die Beziehung der Frage zum Reiche hervor. Die hier gefassten Beschlüsse müßten auch notwendig ihren Einfluß auf die Regelung dieser Verhältnisse in andern deutschen Staaten ausüben. Die Ordnung der Angelegenheit sei auch keineswegs leicht, da bei den Entscheidungen verschiedene Erwägungen in Betracht kommen. Seit Einbringung des Antrags bis heute war es dem Minister noch nicht möglich, die Akten genau zu studieren und die Sache im Staatsministerium zur Sprache zu bringen. Redner bittet deshalb, den Antrag an eine Kommission zu verweisen. Schnath, Probst, Mohl und v. Gemmingen sind nichtsbefonderter für Annahme des Antrags, worauf Minister v. Steinheil nochmals betont, daß die vorliegende Frage Reichs-sache sei; er habe empfohlen, die Sache einer Kommission zu überweisen, um dort diejenigen Aufschlüsse zu geben, die er hier nicht geben könne. Man nimmt den Antrag einstimmig an.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 29. April. Bei der Musterung am 27. ds. wurden von 24 hiesigen Militärpflichtigen 19 als tauglich erkundet.

* **Stuttgart**, 26. April. Dem Generaladjutanten Sr. Maj. des Königs, v. Spitzenberg, ist auf der Reise von Nizza hierher ein unangenehmes Abenteuer zugestoßen. In einem kleinen Koffer führte Herr v. Spitzenberg seine Orden und außerdem die kostbaren Hochzeitsgeschenke, welche K. M. der König und die Königin für seine Tochter und die Prinzessin Hohenberg bestimmt hatten, mit sich. Man kann sich die Ueberraschung des Generals denken, als er bei seiner Ankunft in Genua die mißliche Entdeckung machte, daß jener Koffer verschwunden war. Es wurden sofort die umfassendsten Nachforschungen angestellt, aber umsonst. Der Koffer ist bis heute noch nicht wieder herbeigeschafft.

* **(Militärisches.)** Ueber die diesjähr. großen Herbstübungen vernimmt man, daß am 10. Sept. die Detachementsübungen begannen; dieselben werden bei der 53. Brigade im Terrain Herrenberg Calw, bei der 54. zwischen Lötzingen und Herrenberg stattfinden. Bis am 17. Sept. haben sich die Truppen um Ludwigsburg zu konzentrieren; der 18. ist Rasttag und am 19. wird Seine Majestät der deutsche Kaiser, von Karlsruhe kommend, über das württ. Armeekorps die Parade abnehmen. Sonntag den 20. ist Rasttag und am 21. beginnen die Divisionsmanöver und hierauf Manöver des ganzen Armeekorps gegen einen markierten Feind; in den letzten Tagen finden noch Divouals der Divisionen statt. Am 24. Sept. werden die Truppen wieder per Bahn in ihren Garnisonen eintreffen. Die heurigen Manöver werden zu den größten gehören, die bis jetzt in Württemberg abgehalten worden sind. Da heuer keine Reserven zu kleineren Übungen einberufen werden, so werden

zu den Manövern alle Mannschaften der Jahresklassen 78 und 79 beigezogen, welche noch keine Uebung mitgemacht haben.

* Der glückliche Gewinner des ersten Preises der Stuttgarter Pferdemarkt-Lotterie ist der Kammergarnspinnmeister Döbele von Dethlingen bei Kirchheim u. Teck.

* **Stuttgart**, 27. April. Den 2. Gewinn der Pferdemarkt-Lotterie erhielt Lehrer Blumhardt in Eßlingen, den 3. Rosenwirt Molt von Alfdorf, der 4. ist noch unangemeldet, der 5. ist dem Tierarzt Müller in Ostrach (Hohenzollern), der 6. einem Webermeister Jans von Bezingen, welcher dafür 1400 M. erlöste, der 17. — eine Viktoriahaise — einem Postboten in Künzelsau zugefallen. Der Gewinner des 12. Gewinns, in Aoltern (Schweiz) wohnhaft, hat sein Loos verloren. — Im Laden des Herrn Eberhard Fezer gab laut „N. Z.“ am Samstag ein Dienstmann einen Brief ab für die dortige Ladnerin, indem er bemerkte, ein Herr, der bei der Pferdemarkt-Lotterie einen Gewinn gemacht, schicke den Inhalt dem Fräulein, welche ihm das Loos verkauft habe. Als man den Brief öffnete, entfielen demselben zehn 10-M.-Stücke. Wer der Herr ist und was er gewonnen, konnte nicht ermittelt werden.

* **Rottweil**, 26. April. Am letzten hiesigen Jahrmarkt trat ein alter Bauersmann mit silbergrauen Haaren in das Verkaufslokal eines Geschäftsmannes und ließ ein Goldstück wechseln. Nachdem dies geschehen, richtete er an den Ladenbesitzer die Frage, ob seine Frau nicht die Tochter des verstorbenen R. R. sei. Als diese Frage bejaht wurde, zog der Bauer ein Bälkchen aus der Brusttasche mit dem Bemerkten, daß seien 36 M. = 21 fl., welche der Vater der Frau vor 38 Jahren in seinem, des Bauern, Sack verloren habe; er sei jetzt wieder besser daran und wolle die Schuld abtragen. Auf die Frage des Ueberraschten, woher er sei und wie er heiße, antwortete der Bauer: „Das wissen noch viele Leute nicht; wenn ich wieder komme, werde ich meinen Namen nennen“ — und ging fort.

* **Nürtingen**, 26. April. In der Nacht vom Freitag auf Samstag hat laut Filderb. ein etwas beschränkter, aber schon öfter bestraffter Mensch von Linsenhofen auf dieser Markung eine große Anzahl der prächtvoll blühenden Kirschbäume geschält. Der Schaden ist auf 3000 M. berechnet. Der Thäter wurde verhaftet.

* **Eßlingen**, 27. April. Mit dem Frühjahr zeigt sich die Auswanderungslust wieder stärker. Gestern früh stiegen auf dem hiesigen Bahnhof zwei nach Amerika überfahrende Familien von Obereßlingen, zusammen 15 Köpfe stark, ein. Mit dem gleichen Zuge verließen auch von Altbach und Hochdorf her mehrere Auswanderer die Heimat. (Eßl. Bzg.)

* **Cannstatt**, 24. April. Ein Erlass des R. Ministeriums des Innern wird mitgeteilt, wonach Seine Königliche Majestät angeordnet habe, daß im Kalenderjahr 1885 das landwirt-

schastliche Hauptfest in Cannstatt nicht abgehalten werde. Den Gemeindefolgen ist jedoch anheimgegeben, im Anschluß an die auf den 27. und 28. September 1885 projektierten Rennen des Württ. Rennvereins in Cannstatt ein Volksfest nach dem Vorgang des Jahres 1883 zu veranstalten.

* **Sandgrubenbesitzer** Bhatton in Steinhelm, hat seinen vor 2 Jahren gemachten bedeutsamen Fund, den Neastodon giganteus, an das kgl. Naturalien-Kabinett in Stuttgart veräußert. Prof. Fraas war anfangs vor. Woche daselbst anwesend, um den Kauf abzuschließen und die Verpackung des vorfindstulichen Kolossal-Tieres zu leiten, welche in 8 Kisten erfolgte.

* **(Verschiedenes.)** Sonntag mittag kurz nach 11 Uhr probierten die zwei Gehilfen des Gärtners Bauer auf dem Seelberg (Cannstatt) in ihrem Zimmer ihre Pistolen; dabei entlud sich plötzlich eine derselben und der Schuß drang dem 18 Jahre alten Karl Nieger von Klingenberg, O.A. Brackenheim, ins Herz, so daß er bald darauf tot niedersank. Der bedauernde Thäter ist der 21 Jahre alte Gustav Brennenstuhl; derselbe ist wegen seiner Unvorsichtigkeit untröstlich, doch mußte er verhaftet werden. Beide haben das Zeugnis von braven und fleißigen Arbeitern und waren seit-her die besten Freunde. — Am letzten Freitag vormittag erschoss sich in Neckargartach auf dem Grabe seines Vaters ein etwa 30jähriger lediger Maurer. Furcht vor einer Gefängnisstrafe, die ihm wegen Schlägerei bevorstand, scheint ihn seinen vorherigen Aeußerungen nach in den Tod getrieben zu haben. — In Biberach wollte Sonntag früh der Zugmeister Kampmaier beim Einfahren des Güterzugs in den Bahnhof aussteigen, blieb mit dem Kopf hängen, wurde unter den Zug geschleudert, zer-malmt und gräßlich verstümmelt. Er war sofort tot. — Am 25. ds. ereignete sich in Berg-hülen ein tragischer Unglücksfall. Eine Mutter war mit ihrem 7jährigen Tochterlein auf den Kirchhof gegangen, um das Grab eines früher verstorbenen Kindes zu bepflanzen. Während sie nun das Werk der Liebe verrichtete, wurde das Mädchen von einem plötzlich umstürzenden Grabstein, an den es angestoßen sein muß, so schwer auf den Kopf getroffen, daß es bewußtlos weggetragen wurde und nach einer halben Stunde verschied. —

Deutsches Reich.

* Die Sitzungen des Reichstages haben in den letzten Tagen meist bei 20 bis 30 Anwesenden begonnen und kamen über 50 bis 60 Stundenlang nicht hinaus. Bei Abstimmungen, wenn alle irgend erreichbaren Mitglieder herbeizitiert wurden, gelang es wohl ab und zu, für einen Augenblick ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen, mitunter gelingt es auch nicht, wie in der Sitzung vom Samstag, wo eine An-zählung die Anwesenheit von nur 164 Abgeordneten ergab.

Aranka.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von E. v. Wald.

(Fortsetzung.)

„Szaniszo saß unten mit seinen Kumpanen und deren leichtsinnigen Frauen, zechte, spielte, verlor unendliche Summen, sein Gebrüll und das Rollen der Dukaten drang hinauf bis in Arankas stille Wohnstube.“

„Jozsef, du lägst! Es ist nicht möglich, ein solcher Unmenschen ist Graf Homulatz nicht, kann es auch nicht sein!“

„Ich, lägen, Herr? Mit meinem grauen Haupte? Ach, leider, leider sagte ich die Wahrheit.“

Es trat eine Pause ein; Wellner mußte sich erst fassen, um den ganzen Umfang dieser Scheußlichkeit zu begreifen.

Langsam genas die Gräfin; sie blieb noch lange leidend, konnte auf Monate das Zimmer nicht verlassen. Graf Homulatz war nach dem Testamente des Ahnen Herr von Polonica, Sie entsinnen sich noch jenes alten Herrn auf dem Ahnenbilde. Die alte Gräfin mußte fort, so krank, so elend sie war, sie mußte nach Resmark ziehen. Graf Homulatz zog nun auf Polonica, denn sein eigenes Stammgut war bis auf den letzten Biegel schon verspielt.“

„Ist's möglich, Jozsef, ist es möglich?“

„Es kommt noch besser. Ach, es ist noch lange nicht genug!“

„Noch nicht?“

„Sie kennen Adrienne, die kleine Französin? Anfangs ging sie mit der Gräfin nach Resmark, dort fing sie eine Liebschaft mit einem der Offiziere an, der lieb sie sitzen und die Frau Gräfin entließ sie. Wie sie es nun angefangen, das ist mir unbekannt, kurz, sie wußte Szaniszo so zu beschwären, daß er sie, seiner Schwiegermutter zum

John, im Hause aufnahm. Die Gräfin war krank, saß in ihrem Zimmer, konnte sich kaum bewegen, erfuhr erst von dem Dasein Adriennes, als sie schon Wochen bei uns war. Das Uebrige können Sie sich denken, Herr Wellner? Adrienne und Graf Homulatz; unterhielten fast ganz offen ein Verhältnis, Baron Saprothi kam mit seinen Freunden und und nun begann in den altherwürdigen Räumen von Polonica, in denen sonst Zucht und fromme Sitte geherrscht, ein Leben, daß Gott erbarm! Sodom und Gomorra sind nichts dagegen, aber leider kam kein Pech und Schwefel, es zu verbrennen, und es war recht gut, denn zwei unschuldvolle, reine Engel, Aranka und ihre kleine Tochter, die wären ja auch mit verbrannt!“

„Und Sie, Jozsef, hielten aus?“

„Sollte ich die arme Frau ganz allein, hilflos unter dieser Horde wüster Menschen lassen?“

„Brav, Jozsef, brav! Ihr habt Euch einen Gotteslohn verdient.“ Warm, innig, schüttelte der Vater des alten Dieners Hand.

„Noch eins, Herr Wellner! Wenn ich auch bestimmt von selbst gekommen wäre, so schick mir doch jetzt die Gräfin.“

„Aranka?“ fuhr Wellner glücklich auf.

„Polonica ist auch verschuldet, seit einem halben Jahre leben wir hier in Budapest in Sauf und Braus, wie lange wird es dauern? Adrienne ist zwar nicht bei uns im Hause, sie wohnt aber nur wenige Häuser von uns und kostet ihm ungeheure Summen!“

Der Alte griff in die Tasche und zog die Papiere daraus hervor. „Hier ist der Rest des Vermögens der seligen Frau Gräfin, die auch bald nach dem Gemahl starb, vor Gram und Kummer, 30 000 fl. sind es“, er zählte sie gewissenhaft auf den Tisch, die junge Gräfin fühlt sie nicht sicher, der Graf hat wieder große Summen verspielt,

* (Ein schlauer Photograph.) Aus Berlin berichtet die „Staatsbürgerztg.“: Eine originelle Idee lag der Spekulation des Papierhändlers A. in der Passage zu Grunde; sie dürfte aber für ihren Erfinder ein unangenehmes gerichtliches Nachspiel erfahren. In dem genannten Laden waren im Schaufenster als „so eben erschienen“ Photographien unseres Kaisers ausgestellt, der anscheinend seinen jüngsten Urenkel vor sich auf den Knien hielt. Das sauber ausgeführte Bildchen verfehlte sowohl wegen seiner Ausführung wie auch wegen seines anziehenden Gegenstandes nicht, Kauflustige anzuziehen, und mancher Provinziale mag wohl den Seinigen das niedliche Bildchen des ältesten und jüngsten Hohenzollern als „Allerneuestes“ heimgebracht haben. Das Auge unserer Kriminalpolizei sieht jedoch scharf, und so fand es denn bald heraus, daß der Komposition eine auf Täuschung des Publikums berechnete Spekulation zu Grunde lag; denn der angebliche jüngste Prinz war — das Töchterchen des erfinderischen Photographen. Durch eine geschickte Kombination zweier Photographien war es demselben gelungen, das erwähnte Gruppenbild herzustellen, welches vornehmlich noch weiteren reichenden Abiaz gefunden hätte, wenn nicht die böse Polizei dem Schwindel noch rechtzeitig auf die Sprünge gekommen wäre. Von der Kriminalpolizei wurde der gesamte Vorrat der auf Lager befindlichen Photographien beschlagnahmt.

* Karlsruhe, 27. April. Die Verlobung des Erbprinzen mit der Tochter des Herzogs von Nassau wird soeben proklamiert.

* Ein bei der Firma Kabus und Stol in Mannheim in der Lehre befindlicher fünfzehn Jahre alter Knabe, namens Balheimer, wurde am Montag nachmittag beauftragt, 6500 M. auf eine dortige Bank zu bringen. Derselbe machte sich aber mit dem Geld aus dem Staube, wurde aber noch rechtzeitig verhaftet. — Ein Bauer aus der Umgegend von Konstanz fing mit einer „Dame“ auf der Messe Bekanntschaft an. Der Mann ließ sich mit der Dame photographieren und zechte auf's Nobeleste mit ihr. Dabei giengen ihm aber 180 M. abhanden und er verdächtigte die betr. Dame als Diebin. Eine Untersuchung ergab jedoch, daß dieselbe kein Geld bei sich hatte.

* Aus Goslar wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Der Pastor a. D. Stuzer hieselbst wird sich, wie er im hiesigen Kolonial-Zweverein mitteilte, demnächst für mehrere Monate nach Blumenau in Südbrazilien, einer vor 35 Jahren gegründeten Kolonie, welche zur Zeit etwa 20,000 Seelen, darunter 15,000 Deutsche, zählt, begeben, um in dortiger Nähe einen größeren Komplex Ländereien zu erwerben und die Auswanderung nach diesem Lande in feste Bahnen bringen zu helfen.

* Königsberg, 27. April. Heute legten gegen 800 Tischlergesellen die Arbeit nieder. Der Strike entstand infolge von Lohn Differenzen.

Ausland.

* An hundert russische Studierende, die als Reserveoffiziere einberufen wurden, sind von Paris nach Rußland abgereist.

* Paris, 27. April. Die Agence Havas meldet aus Kairo vom Heutigen: Der diplomatische Agent Frankreichs, Tailandier, verließ Kairo und begab sich nach Alexandrien.

* (Brandunglück.) In London geriet Freitag morgen ein großes Del- und Farbwarengeschäft in der City in Brand, bei welchem der Eigentümer Henry Chandler mit Frau und einem Kinde umkamen, während seine Schwägerin und drei andere Kinder erheblich verletzt wurden. Letztere, die Schwester der Frau, stand am Fenster des zweiten Stockes, warf ein Bett hinaus, und als dies von der Menge hingehalten wurde, ließ sie zwei Kinder mit Geschick darauf hinunterfallen. Das dritte Kind aber schlug gegen das Geschäftsschild mit dem Kopfe auf, und als sie selbst zuletzt nachsprang, brach sie das Rückgrat. Das Feuer soll durch eine Gas-Sprengung veranlaßt worden sein. Die verbrannte Leiche des Eigentümers ward mit der Selbstschachtel in den Händen aufgefunden.

* London, 28. April. (Unterhaus.) Gladstone beantragt Einzelberatung des Elfmillionen-Kredits und bekämpft O'Connor's Unterantrag, den Kredit zu teilen, da derselbe zusammengehöre; denn obschon die Regierung unter keinen Umständen den für die Spezialvorbereitungen bestimmten Kredit für den Sudan verwenden werde, könnte doch ein Teil des Sudan-Kredits vielleicht zu Spezialvorbereitungen verwendet werden. Nach kurzer Debatte wurde O'Connor's Unterantrag, der von der Opposition unterstützt wurde, mit 229 gegen 186 Stimmen verworfen und der Elfmillionen-Kredit ohne Abstimmung und ohne Debatte einstimmig angenommen.

* London, 28. April. (Unterhaus.) Bei Begründung der Kreditvorlage führte Gladstone aus, daß der geforderte Kredit nicht zu gering sei und man zunächst erst am Anfang der militärischen Vorbereitung stehe. Es handle sich nicht um einen augenblicklich vorliegenden oder in nächster Zeit bevorstehenden Krieg; es würde auch schwer sein, den Grad der augenblicklichen Gefahr festzustellen; die Regierung habe an der ehrenhaftesten friedlichen Lösung gearbeitet, und werde darin fortfahren, um den Krieg oder den Bruch mit Rußland abzuwenden, schlüssigen Falls aber solle die zwillserte Welt England bezeugen können, daß es alles gethan, um den Krieg zu verhindern. Die Erteilung genauerer Informationen sei augenblicklich unmöglich. „Rechnen Sie nicht zu sanguinisch auf ein günstiges Resultat, verzweifeln Sie aber auch nicht, daß Vernunft und Gerechtigkeit nicht beiderseits die Oberhand sollten behalten können.“ Hierauf gibt Gladstone eine historische Darlegung der Thatfachen.

* Petersburg, 25. April. In fast allen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Krieg un-

vermeidlich sei. Rußland bleibt fest, jedes Ansehen einer Desavouierung des Generals Komarow wird mit Entrüstung zurückgewiesen. Auf die Nachgiebigkeit Englands kann nach den häufigen und zuletzt klar zum Ausdruck gelangten Ansichten ferner nicht gerechnet werden. Der englische Botschafter Sir Edward Thornton hat das aus seiner letzten Unterredung mit Giers mit betrübter Miene ausgesprochen. In Kronstadt wird eifrig fortgerüstet. Das dortige offizielle Marineblatt sagt: „Kronstadt wird horstig und beginnt seine Zähne zu zeigen.“ Das hiesige Publikum ist sehr beunruhigt wegen des Ausbleibens von Nachrichten von General Komarow, dessen lang ausgebehute und schwach besetzte Stellung sehr gefährdet erscheint. Die öffentliche Meinung beginnt sich zu erhitzen und so entstehen natürlich öfters falsche oder übertriebene Gerüchte.

* New-York, 20. April. Die Legislatur des Staates Connecticut hat am letzten Montag fast einstimmig eine Bill angenommen, welche eine Strafe von 5000 Dollars oder 20 Jahren Gefängnis auf die Herstellung und den Gebrauch von Dynamit zu verbrecherischen Zwecken setzt. Eine gleiche Strafe trifft Personen, welche Geld zur Verübung eines Verbrechens mittels Dynamit beisteuern, oder die Verübung eines solchen befürworten. Die Bill scheidet ferner eine strenge Ueberwachung der Händler in Dynamit vor.

Handel und Verkehr.

* Von der Lanber, 24. April. Die Hoffnungen unserer Weinbergbesitzer, es möchte sich mit Beginn des Frühjahrs die Nachfrage nach dem 1884er Gewächs steigern, ist nur in ganz geringer Weise in Erfüllung gegangen. Es lagern noch mindestens $\frac{1}{2}$ des letzten Herbstes. Die abgelassenen Motten machen sich im Jah vorrücklich. Bisher bewegten sich die Preise zwischen 28 bis 33 M. per Hektoliter.

* Stuttgart, 27. April. (Landesproduktenthorie.) Das helle trockene Wetter mit vollständiger Sommertemperatur hielt bisher an und wurde durch Regen nicht, oder nur stichweise unterbrochen. Der Getreidemarkt war die ganze Woche über von einer großen Festigkeit beherrscht, auch gingen die Preise auf allen Hauptplätzen etwas in die Höhe. Dieses allmähliche Steigen ist der Lage des Marktes ganz entsprechend, denn die alten Vorräte gehen stichtlich zusammen und die auf dem Felde stehende Ernte verspricht durchaus nicht über das Niveau einer bescheidenen Mittelernte sich erheben zu wollen. Daß zur Befestigung des Marktes auch die politischen Verwicklungen das Ihrige beitragen, ist nicht zu verkennen. Das Geschäft ging heute lebhafter als in den letzten Wochen und wurde viel Ware zu erhöhten Preisen umgesetzt.

Wir notieren per 100 Kilogr.
Weizen bayer. . . 20 M. 25 bis — M. —
do. russ. Sor. alt 20 M. 75 bis 21 M. —

Für die Redaktion verantwortlich: B. Meier, Altensteig.

er will sie ihr unter irgend einem Vorwand abzuwindeln. Frau Gräfin schickt mich in ihrer höchsten Not zu Ihnen, Herr Wellner, und bittet Sie, die Papiere an sich zu nehmen und zu verwahren.“

„Ich werde alles bewahren wie meine Ehre! Verlassen Sie sich darauf!“

„O, ich dachte es wohl, daß meine arme Gnädige Sie nicht umsonst bitten würde. Gott segne es Ihnen, Herr, Gott segne es.“

„Ach, kaum der Rede wert!“

„Ich muß nun fort, es dunkelt schon, um neun Uhr fährt die Herrschaft aus, dann darf Bojzes auf dem Boche nicht fehlen!“

II. Kapitel.

Das Künstlerfest in Budapest war in vollem Gange. Die ganze Stadt prangte im Fahnen- und Girlandenschmuck, von Nah und Fern strömten die Gäste nach Ungarns Hauptstadt. Die stailchen Magyaren in dunklen Schürzen, mit der schwankenden Reitherseder auf dem Barett, fürwahr ein Bild voll Kraft und Feuer. Unan kann stolz sein auf seine Söhne, doch auf seine Töchter noch weit mehr! Von der stolzen Fürstin, die sich auf reidenden Polstern dort im eleganten Phaxton wiegt, bis hinab zu dem Buxta-Sieppemädchen, fast alle sind sie schön, originell, voll Feuer und unangenehmlicher Grazie.

Zu Pferd, zu Wagen, zu Fuß kommen sie herein, sie reichen alle sich die Hand, die fremden Böiker ähne, die unter einem Schirm, unter einem Saug im weiten, schönen Land Pannonia hier mit einander wohnen. Die Kunst die Nationalkunst, vereint sie alle. Es schweigt die Rassenfeindschaft, es schweigt der neidische Mund der Völkervörner, heute fühlen alle sich nur als Magyaren.

Am Abend in Ball beim Gouverneur; die Spitzen der Behörden sind geladen, die fremden, die einheimischen Künstler, die Militärs, der Adel der Umgegend und der Stadt, die hohen Sterne der ungarischen Aristokratie vereinigen sich hier, die Säle, die Gemächer, die Galerien, die Korridore des Gouvernementsgebäudes strahlen im Lichterglanz, exotische Pflanzen hauchen ihre Düfte, die Menge wagt festlich auf und nieder. Der Augen dunkel's Blitzen, überstrahlt fast die Pracht der Diamanten und der Edelsteine, die glänzendsten Uniformen der Monarchie sind heute hier vereint; nur selten taucht der schwarze Frack, die weiße Binde dazwischen auf.

Gräfin Pradianyi macht die Honneurs des Hauses mit Hoheit und Würde; bei ihr ist Cour, sie nimmt sie ab wie eine Königin, leutselig, lebenswürdig, gewandt wie Ungarns Frauen alle. Es kommen immer neue Gäste, das Auf- und Niedermogen der prachtbollen Toiletten wirkt fast sinnverwirrend. Das Ganze ein Meer von bunten Uniformen, bunten Blumen; es blitzen die dunklen Augensterne mit den Brillanten um die Wette, ein Duft, ein unsagbares Parfüm erfüllt die weiten Räume.

Wellner schreitet durchs Vestibül, betritt die breite Treppe und gelangt in den Saal. Betroffen bleibt er stehen, ihm schwindelt's vor den Augen, denn sehnhaftes Leben breitet sich vor ihm aus. Bald findet er, wen er sucht — die Frau des Hauses, dicht daneben steht ein Herr von hoher Uniform, er stellt der Gräfin alle Fremden vor.

„Mein Name ist Wellner! Darf ich um die Ehre bitten?“
„Wellner, Wellner!“ sagte der Herr, sich offenbar auf etwas bestimmend.

(Fortsetzung folgt.)

Waldorf. Vieh-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des Christian Walz, Tuchmachers, werden am 1. Mai d. J., mittags 1 Uhr,



2 gute Zugkühe, wovon die eine hochträchtig ist,

an den Meistbietenden verkauft und sind Liebhaber freundlich eingeladen.

Den 27. April 1885.

Waisengericht.

Vorstand: Gänsele.

Pfalzgrafenweiler.

Ein Mutter Schwein,



zum zweiten mal trächtig, hat zu verkaufen

Thumm z. Waldhorn.

Altensteig.

860 Mark

hat sogleich gegen doppelte Sicherheit oder gute Bürgschaft auszuleihen: Wer? sagt die Expedition.

Altensteig.

Krankheitshalber verkauft Unterzeichner 1 Pferd samt Geschirr, 2 aufgemachte Leiterwagen und sonstiges Fuhrgeschirr, und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden.

Martin Henzler.

Berned.

342 Mark

hat zum Ausleihen parat die Stiftungspflege.

Schwarzwald-Bienenzüchter-Verein.

Kunstwaben

eingetroffen; für Mitglieder zum Preis von M. 3. 50 Pf. pr. Kilo. Zu beziehen von Flaschnermeister Kehle, Nagold, Ludw. Seeger, Rastler, Rohrdorf.

Altensteig.

Am Freitag den 1. Mai nachmittags 5 Uhr,

verpachte

ich größere Räumlichkeiten meiner Scheuer und lade Liebhaber hiezu freundlich ein.

Sailer zur Traube.

Hamburg-Havre-Amerika.

Nach New-York von Hamburg Mittwochs u. Sonntags, von Havre Dienstags



mit Post-Dampfschiffen der Hamburg-Amerikanischen

Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

auskunft und Ueberfahrts-Beträge bei

Wilh. Rieker, Buchdruckerei-

besitzer in Altensteig, und

J. Kaltenbach in Egenhausen.

Pianinos billig, baar oder Raten

Fabrik Weidenslaufer, Berlin.

Nagold.

Bekanntmachung.

Nachstehende bezirkspolizeiliche Vorschrift im Oberamtsbezirke Horb wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Den 27. April 1885.

R. Oberamt.

Amtm. Wiegandt, St.-B.

Oberamt Horb.

Bezirkspolizeiliche Vorschrift

betreffend

die Beleuchtung der Fuhrwerke bei Nacht.

Unter Bezugnahme auf § 366 Ziff. 10 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich und Art. 51 und 52 des Gesetzes vom 27. Dezember 1871, betreffend Aenderung des Polizeistrafrechts wird mit Zustimmung des Amts-Verwaltungsausschusses vom 12. März 1885 und mit Genehmigung der R. Kreisregierung laut Erlasses vom 23. März 1885 folgendes angeordnet:

§ 1.

Während der Dunkelheit der Nacht muß jedes auf einer öffentlichen Straße befindliche Fuhrwerk beleuchtet sein.

§ 2.

Als öffentliche Straßen im Sinn des § 1 dieser Vorschrift sind die Staats- und sämtlichen Ortstrassen, sowie diejenigen Fahrwege anzusehen, welche den Nachbarschaftsverkehr vermitteln; ausgenommen sind die Feld- und Waldwege.

§ 3.

Die Beleuchtung hat zu geschehen durch eine hellbrennende Laterne welche an dem Fuhrwerk so angebracht ist, daß ihr Licht ungehindert nach Vornen fällt.

§ 4.

Uebertretungen dieser Vorschrift unterliegen der Strafbestimmung des § 366 Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuchs. Horb, den 26. März 1885.

R. Oberamt.

Wendelstein.

Altensteig.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung meiner Tochter Marie

mit

Chr. Hammer, Schlosser aus Calw,

erlaubt sich der Unterzeichnete Verwandte, Freunde u. Bekannte auf Sonntag den 3. Mai

in das Gasthaus zur „Traube“ hier

zu einem Glase Wein freundlichst einzuladen.

Johs. Sailer, Metzger.

Altensteig.

Strohütte-Empfehlung.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube ich mir mein Lager in Feld- und Gartenhüten,

sowie in

Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Kinderhüten

in den neuesten Faconen in empfehlende Erinnerung zu bringen und lade unter billiger Bedienung zu zahlrechem Besuche ergebenst ein.

G. Strobel.

Prospecte gratis und franco.



Cigarren System

Prof. Dr. G. Jäger

aus der alleinig concessionirten Fabrik

Gustav Kreglinger, Stuttgart-Berg,

garantirt aus importirten überseeischen Tabaken,

fortlaufend geprüft hinsichtlich ihrer Nervenbe-

lebung und Wohlbekommenheit von Prof. Dr.

Jäger. Die Jäger-Cigarren sind frei von allen ge-

sundheitsschädlichen Bestandtheilen und in den

Preislagen von 5 bis 15 Pfennig per Stück durch die

von mir concessionirten Niederlagen zu beziehen.

Concessionierte Niederlage

in Altensteig bei

C. W. Lutz.

Gratulationskarten

zu jeder Gelegenheit passend,

empfehl:

W. Rieker.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon



Man verleihe einem Bonbon in einem Glas, gutes Wasser zu und ausgehlichen auf unser Urrezept ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schellste Art — in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg. do. à 5 „ 0 „ 55 „ Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „ in obigen Frucht-Arten assortirt. Für Export außer deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chines., françois, etc. Etiketten. Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittele. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

In dem kleinen Schriftchen Der Krankenfreund

findet der freundliche Leser eine Beschreibung solcher Hausmittel, welche sich nicht nur zur Beseitigung kleiner Unpäßlichkeiten, rheumatischer Beschwerden etc. eignen, sondern welche auch vielfach bei ernstern oder langwierigen Krankheiten von bester Wirkung sind. Bekanntlich ist oft das einfachste Hausmittel das beste und dürfte daher obiges Schriftchen für jeden Kranken von Nutzen sein. Um dasselbe allgemein zugänglich zu machen, wird es von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig schon gegen eine 10-Pfennig-Marke franco versandt.

Altensteig.

Gemalte Fenster-Rouleaux,

Thür-Vorlagen von Secgras und Stroh,

Gummi-, Bett- und

Kinderwagen-Einlagen

empfehl

Theodor Becker, Sattler u. Tapezier.

Altensteig.

Putzpomade

billigst bei

Conditior Flaig.

Standesamtliche Anzeigen.

Gestorben:

Den 26. April: Adolf Hammer,

Sohn der ledigen Rosine Hammer

hier, im Alter von 5 Monaten.

Den 27. April: Jakob Schwarz,

sen., Bäcker, im Alter von 79

Jahren 2 Monaten.

Frankfurter Goldkurs

vom 27. April 1885.

20-Frankenstücke M. 16. 14—18

Englische Sovereigns 20. 37—41

Russische Imperiales 16. 68—73

Dutaten 9 51—56